

Palmsontag, 14.4.2019, Jes. 50,4-9

Liebe Gemeinde,

lasst uns in einem Augenblick der Stille um das rechte Hören bitten – und die Stille auch zum aufmerksamen Hören nutzen...

Gott segne an uns sein Wort.

Wir hören – auf einen kurzen Text aus „Momo“ von Michael Ende:

*„Momo konnte so zuhören, dass dummen Leuten plötzlich sehr gescheite Gedanken kamen. Nicht etwas, weil sie etwas sagte oder fragte, was den anderen auf solche Gedanken brachte, nein, sie saß nur da und hörte einfach zu, mit aller Aufmerksamkeit und aller Anteilnahme. Dabei schaute sie den anderen mit ihren großen, dunklen Augen an, und der Betreffende fühlte, wie in ihm auf einmal Gedanken auftauchten, von denen er nie geahnt hatte, dass sei in ihm steckten.“*

Können Sie so zuhören? Aus vielen Gesprächen, die ich auch in meinem Dienst zu führen habe, weiß ich, dass Zuhören auch anstrengend sein kann. Sich konzentrieren, um dem Gesprächsfaden des Gegenüber zu folgen. Nicht ganz so stumm, wie bei Momo, denn dazwischen darf man den Faden des Gespräches auch aufnehmen, selbst mit beeinflussen und eigene Gedanken beitragen. Beides gehört dann doch oft zusammen - *„wissen, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden – Hören, wir Jünger hören.“*

Reden zur rechten Zeit – wer redet hier? Wir nennen ihn, oder auch sie Deuterjesaja. Es ist schon viele Jahrzehnte Konsens in der Theologie, dass es nicht der „richtige“ Prophet Jesaja ist, der in den Kapiteln 40-55 des Buches zu finden ist; und dass die Kapitel 56-66 sogar noch von

einem dritten Verfasser stammen, den wir folgerichtig Tritojesaja nennen. Nun aber scheint neuerer Konsens zu sein, dass der zweite Jesaja, von dem dieses große Trostbuch in unserer Bibel stammt, nicht der „zweite Jesaja“ ist, sondern eher „die zweite Jesaja“ sind – also eine Gruppe von Propheten oder Prophetenjüngern, denen im Diskurs, im miteinander reden und Hören diese Texte sprichwörtlich aus der Feder geronnen sind. Sie wollen zur rechten Zeit reden – und wollen hören, wie Jünger hören. Intensiv, unter hohem Einsatz, mit Empathie und dem Willen, etwas zum Guten zu verändern. Dazu nehmen sie auch Nachteile, ja Schmach, Hohn und Spott in Kauf. Die sogenannten Gottesknechtslieder, die in diesem Jesajabuch verstreut sind und von denen unser Text eines ist, diese Lieder handeln von einem, oder einer Gruppe, die Spott und Leiden auf sich nimmt, um es anderen zu ersparen. Die den Kreislauf aus Gewalt durchbrechen wollen, indem sie Gewalt von anderen aushalten und erleiden. Deshalb werden diese Lieder seit der frühen Christenheit auf Jesus Christus und sein stellvertretendes Leiden hin gedeutet. Hier in diesem Abschnitt mit Reden zur rechten Zeit – und dem intensiven Hören.

Auf unserer großen Studienreise durch das Heilige Land waren Pfarrerinnen und Pfarrer aus unserem Kirchenbezirk vor zwei Wochen auch in der Himmelfahrtskirche in Jerusalem. Dort steht seit wenigen Jahren hinten in der Kirche der Nachbau einer Bundeslade, den ein Deutscher hergestellt hat und mit einem Karren auf dem Landweg nach Jerusalem gebracht hat. Auf der Lade sitzen zwei Engel, die ein Auge auf die Lade mit der Thora gerichtet haben, mit dem anderen sich aber gegenseitig anblicken – so als wenn sie ins Gespräch über das vertieft sind, auf dem sie sich niedergelassen haben – über Gottes Wort. Es ist

für das Judentum, wie eigentlich auch für das Christentum kein starres Gesetz, welches uns in der Thora, welches uns in der ganzen Bibel begegnet. Es ist Gottes Wort, welche sich durch unseren Diskurs, durch unser Reden und Hören immer und immer wieder weiter entwickelt. Welches sich an unsere Welt und unsere Zeit auch anpasst, ohne dem viel gescholtenen Zeitgeist hinterher zu rennen. Nein es ist und bleibt auch widerständig und herausfordernd. Es hinterfragt unsere Zeit mit all ihren Entwicklungen. Aber – wir müssen uns Zeit nehmen, wir müssen sensibel bleiben, um es zu hören.

Auf Gott hören – auf mich selbst hören, in mich hinein hören – und auf andere hören.

Dazu benötigt es Zeit und Geduld. Johanna wird bald mit dem Reden beginnen. Erst, vielleicht schon jetzt, undeutliche Stammellaute, dann zusammenhängende Wortfetzen, die sich irgendwann zu Sinneinheiten zusammenfügen, die erst nur die Eltern verstehen können. Aber bald verstehen es alle. Und Johanna benötigt dann auch Menschen, die zuhören. Eltern und Paten, ihre Schwester, ihre Großeltern. Nicht immer werden wir zuhören, wie Momo, in dem wir mit dem Zuhören schon etwas verändern. Manchmal wird es auch zu viel werden. Aber – nur in diesem Zuhören wird sie auch Annahme finden können. Und – indem wir mit ihr, indem wir miteinander reden – zur rechten Zeit. Und die ist manchmal zu selten gegeben. Manchmal nehmen wir sie uns aber auch zu selten. Und ich möchte dem „zur rechten Zeit“ vielleicht auch noch „das richtige Thema“ hinzufügen. Das richtige Reden – zur rechten Zeit – welch ein Segen.

Und Zuhören. Vielleicht können wir dabei drei Richtungen ausmachen.

Sinnbildlich vertikal nach oben – auf Gott hören.

In uns hinein Hören – auf uns selbst aufmerksam bleiben.

Und – mit beiden Ohren unsere Umwelt hören. Dort, wo unser aktives Hören benötigt wird. Dazu kann dann auch nach dem richtigen Hören sogar manchmal „Mitleiden“ hinzutreten, welches den Schmerz eines anderen, dem wir zugehört haben vermindern kann.

Passionszeit – Jesus hat sich unser erbarmt. Er hört in Gott noch heute auf unsere Gebete und ist mit uns in allem, was wir tun – in Leid und auch in der Freude.

Amen